

«Über die Lehrer konnte ich nie klagen»

Wakker-Serie Der pensionierte Hauswart Pierrot Morandi fühlt sich im Schulhaus Kastels noch immer zu Hause

Einst sorgte Hauswart Pierrot Morandi im «Kastels» für Recht und Ordnung. Und wenn es sein musste, verteilte er schon mal eine «verdiente» Ohrfeige. Seit acht Jahren ist er nun pensioniert. Mit seinem Schulhaus fühlt er sich noch immer verbunden.

BRIGIT LEUENBERGER

«Klar kennen wir Pierrot Morandi», sagt Schulleiterin Luzia Herzog. Der ehemalige Hauswart käme jede Woche mindestens einmal im «Kastels» vorbei. «Er übernimmt bei uns sogar noch offiziell den Taxidienst für die Religionsschüler, die in Grenchen mittlerweile zusammengezogen werden», fügt sie an.

Und schon steuert der pensionierte Hauswart sein Auto Richtung Schulhaus hoch. Auf dem schmalen Strässlein kommen ihm zur Mittagszeit Lehrpersonen und Schüler entgegen. Immer wieder hält er seinen Wagen an und wechselt ein freundliches Wort. «Ach, da ist ja der Pierrot», wird er begrüsst. «Wie gehts dir?» Morandi nickt, lächelt, dankt, fährt weiter. Auf dem grosszügigen Pausenplatz angekommen, stellt er sein Fahrzeug ab, steigt aus, atmet durch – ist zu Hause.

Den Garten pflegen und putzen

30 Jahre haben Pierrot Morandi und seine vor knapp vier Jahren verstorbene Frau Meta



SCHULGELÄNDE Pierrot Morandi fühlt sich im «Kastels» auch Jahre nach seiner Pensionierung als Abwart noch immer sehr wohl. BEL

in der Hauswartzwohnung beim Schulhaus Kastels gelebt. «Hell und grosszügig ist die Wohnung», erzählt er. Gerne habe er da gewohnt, und auch seine beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, seien da gross

geworden. «Ich kenne jeden Winkel in diesem Schulhaus», sagt Pierrot Morandi und schaut sich um. Den Rasen habe er zwar nie mähen müssen – «das macht die Baudirektion». Aber den Schulhausgarten haben er

und seine Frau jeweils im Frühling vorbereitet und dann pflegen helfen. «Den Platz ringsherum habe ich oft gewischt. Ja und dann haben wir natürlich drinnen Putzarbeiten erledigt, vor allem in den Frühlings- und

Herbstferien gab das viel, viel zu tun.»

Seine Eltern, beide Tessiner, waren noch vor seiner Geburt nach Grenchen gezogen. Pierrot Morandi kam im Spital Grenchen zur Welt, ging im «Zentrum» zur

SERIE

WAKKERPREIS

In mehreren Beiträgen sucht das Grencher Tagblatt einige der Schauplätze auf, die der Stadt den Wakkerpreis eingetragen haben. Dabei wird das vorgestellte Bauwerk immer mit einer Person in Verbindung gebracht, die dazu eine wichtige Beziehung hat. Der erste Teil der Serie («Der Marktplatz») ist am 6. März in dieser Zeitung erschienen. Der heutige Bericht befasst sich mit dem Schulhaus Kastels. (RRG)

Schule und lernte den Beruf des Uhrmachers. «Für die Anstellung als Hauswart bin ich angefragt worden», erinnert er sich.

«Die Lehrer hier sind tiptopp»

Pierrot Morandi war aber nicht nur für Putzarbeiten angestellt. Als Hauswart hatte er auch für Recht und Ordnung auf dem Pausenplatz und auf der gesamten Anlage zu sorgen. «Ja, da verteilte ich schon mal eine Ohrfeige», sagt er. Aber die seien immer gerecht gewesen. Er habe dann jeweils gefragt, ob der Bestrafte wisse, weshalb er die Ohrfeige bekommen habe. «Wenn er Ja sagte, und das war eigentlich immer der Fall, sagte ich, jetzt kannst du dich bessern.» Heute, das weiss der Pensionär genau, wäre das nicht mehr möglich. «Alles wurde schwieriger. Es kamen immer mehr Ausländer, auch damit wurde alles schwieriger», so seine Einschätzung.

Lobend äussert sich Pierrot Morandi über das Lehrerteam im «Kastels». So sei das gegenseitige Einvernehmen aussergewöhnlich gut gewesen. «Andere Schulhauswarte haben sich oft über die Lehrer beklagt. Ich konnte nie klagen. Die Lehrer im «Kastels» sind tiptopp.» Deshalb komme er immer noch gerne hierher. Seit seiner Pensionierung lebt er im Haus seiner Eltern, die Hauswartzwohnung hat er an Manfred Amacker und dessen Frau Christine übergeben. «Nach so vielen Jahren fühle ich mich aber hier immer noch ein wenig zu Hause.»

Im Kastelsschulhaus unterrichteten bekannte Lehrerinnen und Lehrer

Als erstes Quartiersschulhaus der Stadt wurde in den 50er-Jahren das Schulhaus Kastels erstellt. Bereits im Spätherbst 1956 konnten die ersten zehn Schulklassen ins Kastelsschulhaus einziehen. Zur gleichen Zeit wurden auch zwei Handarbeitsklassenzimmer in Betrieb genommen. Das Projekt für das Schulhaus erarbeitete das Architekturbüro Straumann & Blaser. Der Baukredit betrug 2,5 Mio. Franken. Der Baufortgang wurde damals von einer neunköpfigen Spezialkommission unter dem Präsidium von Schulpräsident Ernst Senn, Direktor der Howeg, begleitet. Der Spatenstich erfolgte am 27. September 1955. Bereits 1957 waren die Schulzimmer belegt. Trotzdem entschloss man sich, die Einweihung erst 1958 vorzunehmen.

Unter anderem unterrichtete im Einweihungsjahr im Kastels Armin Gugelmann, der später zum Kantonalen Inspektor für die Hilfs- und Heimschulen gewählt wurde und verschiedene schulhistorische Schriften publizierte. An der Oberschule unterrichtete Hans Marti, FDP-Gemeinderat und erfolgreicher Bienezüchter, sowie Karl Stieger, einer der bedeutenden Schulreformer unseres Landes, der für sein pädagogisches Schaffen von der Universität Freiburg mit dem Dokortitel ausgezeichnet wurde. Neben Hans Nussbaumer, Josef Marti und Marcel Trachsler, der später an der Sekundarschule unterrichtete, arbeitete auch Kurt Stuber im Kastels-Team. Kurt Stuber zählt zu den Flieger-Legenden Grenchens. Eugen Bloch war der Feingeist im Team

und kulturell aktiv in der Musik und als Schriftsteller. 1973 erschien eine Auswahl seiner Gedichte und Prosatexte unter dem Titel «Grüessech wohl» in Buchform. Manfred Huber brachte das Kunststück fertig, sowohl im Bereich der Musik als auch als bedeutender Schweizer Sportler zu brillieren. Den Kindergarten führte Marie-Theres Feser und unter den Lehrerinnen war Marie Heuri, die im Kastelsquartier wohnte, eine der bekanntesten Lehrerinnen Grenchens. Elisabeth Wyss und Elisabeth Bula erteilten den Handarbeitsunterricht. Als umsichtiger Schulhausabwart amtierte Willy Schärer, der später zum Chef der Abwarte ernannt wurde. Die hier Erwähnten sind nur ein Teil der Kastels-Lehrerschaft. (RWW)

Pianistische Charakterstücke im Salon Wohlfahrt

Klavierabend Der russische Pianist Vladimir Bunin spielte Stücke von Ludwig van Beethoven und Robert Schumann

Im Salon Wohlfahrt gastierte am Freitag der russische Pianist Vladimir Bunin. Intime Musik von Beethoven und Schumann im intimen Rahmen, fast wie ein Hauskonzert.

DANIEL ANDRES

Der russische Pianist Vladimir Bunin tritt nicht zum ersten Mal in der Region auf und hat hier etliche Bewunderer und auch Freunde. Diesmal trat er im Salon Wohlfahrt im Westen Grenchens mit einem Programm auf, das den unheroischen Beethoven zeigte. Und mit Robert Schumanns «Kinderszenen» opus 15 betrat er ebenfalls das Intime, Häusliche und mit den Fantasiestücken opus 12 das Gebiet des in die Psychologie und die inneren Stimmungen weisenden Charakterstücks.

Der Pianist begann mit einem Werk ohne Opuszahl, dem Andante favori in F-Dur WoO 57, und er schloss mit der Bagatelle «Für Elise» WoO 59; das eine entstand 1810, das andere 1803, also im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, als Beethoven bereits auf der Höhe seines Könnens und auch des Ruhms stand. Auch das Rondo a capriccioso «Die Wut über den verlorenen Groschen» entstand nicht etwa am Ende der Lebenszeit, wie die Opuszahl 129 vermuten liesse, sondern zwischen

1795 und 1798. Die beiden Klaviersonaten opus 14, von denen Bunin die zweite in G-Dur spielte, stammen aus dem Jahr 1800. Zudem erklangen noch die 7 Bagatellen opus 33 von 1802.

Frühe und mittlere Periode

Es ist also die frühe und mittlere Periode in Beethovens Schaffen, die hier vertreten war, Jahre, in denen er auch die fünf Klavierkonzerte und die ersten sechs Sinfonien schrieb. Auf dem Blüthner-Konzertflügel mit vollen Bässen, einem sanglichen Diskant und einer tragenden Mittellage erklangen diese Stücke wohl akzentuiert, aber doch in der Dynamik massvoll, klar in der Zeichnung mit gelegentlich überraschenden Wechseln in der Beleuchtung. Wie gesagt, ein völlig unheroischer Beethoven, der diese Stücke auch für seine Klavierschülerinnen und Bewunderinnen schrieb und – gerade in den Bagatellen – mit volkstümlichen Melodien, aber rhythmischen Überraschungen gefallen wollte. Auch die Interpretation gefiel, wobei höchstens ein paar Fortissimo-Stellen, etwa in der «Wut über den verlorenen Groschen», plötzlich etwas zu massiv ausfielen.

Bunin hat die nötige Virtuosität

Sehr schön gerieten auch die «Kinderszenen» in ihren mal verträumten,

mal ausgelassenen Stimmungen. Es gab grosse Kontraste, aber nach einem wilden Ausbruch kehrte auch immer wieder die Ruhe ein, bei der sich Vladimir Bunin Zeit liess. So auch in der fast zu berühmten «Träumerei», in der er aber die acht Anläufe zum Thema immer wieder anders beleuchtete.

Auch die acht Fantasiestücke opus 12 von Robert Schumann weisen grosse

Kontraste auf. Diesmal aber über grössere Zeiträume als in den Miniaturen der «Kinderszenen» des gleichen Komponisten. «Des Abends» ist ein ruhiges und friedliches Stimmungsbild, im «Aufschwung» kommt kräftige Bewegung in die Musik. Im Stück «Warum?» gelingt es Schumann, musikalisch eine Frage in den Raum zu stellen, in den «Grillen» oder «Traumes Wirren» erwa-

chen düstere und unheimliche Geister. Vladimir Bunin gelang es, diese Schumann'sche Gefühls- und Geisterwelt sehr schön ins Licht zu rücken und er hat die nötige Virtuosität um so anspruchsvolle Stücke wie «In der Nacht» sowohl technisch wie in der musikalischen Aussage gleichwertig darzustellen und einem sehr zufriedenen Publikum zu vermitteln.



INTIME MUSIK Vladimir Bunin im Salon Wohlfahrt Grenchen.

OLIVIER MESSERLI